

Aus dem Wunderland der Ameisen : die Sauva als Landesfeind Nummer eins

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **42 (1948)**

Heft 8

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rissen die Ringe ab. Und wenn das nicht rasch genug ging, dann schnitten sie Finger und Ohren mit ihrem Messer einfach ab. Auch von den lebenden Menschen, von den verwundeten und den im Erdboden eingeklemmten. Und als die geflohenen Bewohner des Ortes wieder zurückkehrten, da waren die Indianer längst weit fort. — Viel Arbeit gab es in dem zerstörten Ort. Die Toten mußten begraben, die Verwundeten verbunden und neue Wohnungen gebaut werden. Mein Großvater half tüchtig mit.

Franz Ruffieux

Auf den Pampas

Aus einem Brief. In den Weihnachtsferien war ich bei meinem Freunde Noé. Seine Farm ist so groß wie der Bezirk Baden (mehr als halb so groß wie der Kanton Zug) und vorwiegend mit Weizen bepflanzt. Die herrlichen Felder boten einen wundervollen Anblick. Es war gerade Erntezeit. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend knatterten die Erntemaschinen. Das Getreide wurde auf dem Felde gedroschen, gereinigt und in Säcke abgefüllt.

Alle Arbeiter werkten bis zur Erschöpfung. Dafür winkte ihnen reicher Lohn. Zu hohen Bergen aufgetürmt, liegen nun die vollen Säcke zum Abtransport bereit. Zufällig traf ich einen Landsmann aus Baden. Er erklärte mir rundweg: Man braucht nicht nach Argentinien zu fahren, um sein Glück zu machen. Man kann es in der Heimat besser haben, wenn man so arbeitet wie hier.

Die Pampas sind ein vorzügliches Ackergebiet. Freund Noé erklärte mir: Das war einst anders. Früher war ich ein einfacher Viehzüchter. Wo sich heute ungeheure Weizenfelder ausdehnen, weideten noch vor zehn Jahren große Rinder- und Pferdeherden. Niemand weiß, was die Zukunft bringt. Oft sinken die Preise für Fleisch und Häute plötzlich. Dann wird das Weideland umgebrochen und Mais und Getreide darauf gepflanzt. Und wenn die Fleischpreise wieder steigen, wird umgekehrt der Ackerboden in Weideland verwandelt.

(Siehe Geographiebuch für die Gemeinde- und Fortbildungsschulen d. Kts. Aargau)

Aus dem Wunderland der Ameisen

Die Sauva als Landesfeind Nummer eins

Das Blattmus verliert seine Nährkraft bald. Es wird nach und nach braun und treibt nur noch magere Kohlrabi. Die Ameisen schaffen es dann ins Freie. Unterdessen sind in andern Kammern frische Blattmusbeete entstanden.

Ein mächtiges Volk verbraucht ungeheure Mengen Blätter. Oft plündern die Blattschneider Bäume, die bis zu zweihundert Meter vom Nest entfernt sind. Sie säbeln nicht nur die Blätter herunter, auch die Knospen und weichen Spitzen der Zweige verschonen sie nicht. Die schwergeschädigten Bäume erholen sich nur langsam. Und wenn sie mehrmals abgefressen werden, sterben sie ab.

Wo die Sauva einbrechen, entsteht immer großer Schaden. In einer einzigen Nacht können sie ganze Orangen-, Kaffee-, Baumwoll-, Kakao- und Zuckerpflanzungen verheeren. Schon mancher Siedler mußte Haus und Hof verlassen, weil er die Blattschneider nicht vertreiben konnte.

Ein in Brasilien lebender Schriftsteller schrieb letzthin: Im Wald neben meinem Garten haben die Sauva einen Bau. Von dort dringen sie ständig bei mir ein. Ich habe ihre unterirdischen Gänge mit Arsenik (einem starken Gift), mit Schwefel und mit Gummi ausräuchern lassen. Ich habe Blausäure (ein noch schärferes Gift) hineingegossen und Petroleum. Ich habe Gas hineingepumpt und nachher zum Explodieren gebracht. Aber immer und immer kommen sie wieder.

Erst wenn man ihren Bau ausräuchert, merkt man, wie umfangreich er ist. Da sieht man weitherum Rauch aus der Erde qualmen. Zuerst muß man alle Ausgänge verstopfen, bevor man mit einigem Erfolg Arsenik- und Schwefeldämpfe in den Bau blasen kann.

Nirgends trifft man so volkreiche Ameisenstaaten wie bei den Sauva. Forel stieß auf einen ihrer Baue, der neunzig Zentimeter hoch und sechs Meter breit war. Mit seinen vielen kraterförmigen Oeffnungen sah er aus wie eine Kette vulkanischer Berge. Dazu kamen noch Nebennester, die bis zweihundert Schritte entfernt lagen. Gewiß umfaßt ein Ameisenstaat von dieser Ausdehnung mehrere Millionen Tiere. Es gibt Gegenden, wo auf einen Quadratkilometer tausend und mehr Sauvanester kommen. An solchen Orten ist bald alles kahlgefressen, und jede Neubepflanzung wäre vergeblich.

Brasilien gehört zu den fruchtbarsten Ländern der Erde. Wenn es aber erst zum kleinsten Teil angebaut ist, so haben das die Sauva in hohem Maße mitverschuldet. Ein berühmter Naturforscher sagte einst: «Entweder wird Brasilien mit der Sauva fertig oder die Sauva mit Brasilien.»

(Fortsetzung folgt)

In der SBB. Zwei Reisende fahren von Basel nach Zürich. Bei Frick fragte der eine den andern, indem er auf die beiden Kirchtürme zeigte: «Weißt du, warum die katholische Kirche schwarze und die reformierte Kirche rote Ziegel hat?» Der andere Reisende antwortete: «Nein, das weiß ich nicht!» Der erste: «Aus dem einfachen Grunde, damit es nicht in die beiden Kirchen hineinregnen kann!»

(Aus dem Nebelspalter)